(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 145. Sonntag, den 24. Juni 1900.

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Ein Gedenkblatt
zu ihrem hundersten Geburtstag
— 23. Juni 1900. —

Von
Heinrich Lee (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Am 23. Juni 1800 wurde in Stuttgart dem württembergischen Domänenrath Pfeiffer ein Mädchen geboren, das späterhin zu einer Beherrscherin der Bühne werden sollte, wie niemals eine Frau vor ihr oder nach ihr. Das Mädchen wurde Charlotte genannt.

Charlottens Vater siedelte im Jahre 1806 nach München über, wo er als Oberkriegsrath in bayerische Dienste trat. Er hatte das Unglück, zu erblinden, aber in seinem Unglück hatte er einen Trost. Als ehemaliger Karlsschüler und als solcher der Jugendgenosse Schiller's, von einem männlichen und idealen Geiste erfüllt, hatte er sich in seinem Amte die Liebe zu den klassischen Dichtern bewahrt, und Charlottens Aufgabe war es nun, dem blinden Vater deren Werke vorzulesen, namentlich die Schiller's. So ging die Passion des Vaters auf seine junge, aber schon frühreife Tochter über. Ein unüberwindlicher Drang zur Bühne bemächtigte sich ihrer, und nach hartem Kampfe mit den sich dagegen sträubenden Eltern, die erst nachgaben, als König Max Joseph selber sich der kleinen Enthusiastin annimmt, tritt das nun dreizehnjährige Mädchen zum ersten Male am Isarthor-Theater auf — in einem Melodram von Lindpaintner. Die so junge Künstlerin gefällt, und nach einigen Jahren spielt sie schon Rollen wie Medea, Sappho und Maria Stuart. Eine Gastspielreise führt sie durch fast alle bedeutenden deutschen Städte. Im Jahre 1825 verheirathet sie sich — mit einem nach München gekommenen und hier durch ihren Einfluß bei der Theaterintendanz angestellten dänischen Schriftsteller Namens Birch. Im Jahre 1838 übernimmt sie die Direktion des Theaters in Zürich, das sie mit großer Energie aus einer untergeordneten Stellung zu einer auf einem guten Ensemble und einem reichen Reportoir beruhenden Bedeutung emporhebt. Schon zehn Jahre vorher, im Jahre 1828, hat sie auch als Theaterdichterin debutirt — mit einem nach einem fremden Roman gearbeiteten Schauspiel „Herma". Das Stück hatte wenig Glück, um so erfolgreicher waren schon ihre nächsten Arbeiten. Nach einer fünfjährigen Leitung der Züricher Bühne wird sie von dem Intendanten Küster an Stelle der in den Ruhestand tretenden berühmten Künstlerin Amalie Wolff nach Berlin berufen. Von dem Eindruck, den sie hier als Darstellerin macht, sagt ein Augenzeuge: Sie besaß wohl geistige Energie und Leidenschaft, aber ihr Talent war von den Grazien verlassen. Sie wußte stark und energisch zu motiviren, aber nicht schön und harmonisch auszuführen. Auch ihre äußeren Mittel waren kräftig, aber nicht edel. Der Körper voll und üppig, das Antlitz aber gedrängt und von etwas hervortretenden Augen nicht eben verschönt, die Stimme stark, aber rauh, von tiefem, fast männlichem Klange. Ihre Spielweise war derb und grell." Dennoch erzielte sie als Darstellerin auch an der preußischen Hofbühne, an der sie nun bis zu ihrem Tode bleibt, starke und dauernde Erfolge. Ihr durch ganz Dentschland sich verbreitender Ruhm aber heftet sich an ihre nun immer fruchtbarere Thätigkeit als Bühnenschriftstellerin — ein Ruhm, der Seitens der zünftigen Kritik und der zahllosen Neider allerdings auch recht häufig herabgedrückt wird. Im Sommer 1868 von einem Badeaufenthalt in Nauheim nach Berlin an das Krankenlager ihres Gatten gerufen, fällt sie hier an den Folgen der unterbrochenen Kur in ein Gicht- und Lungenleiden zurück und stirbt am 25. August. Auf dem Jerusalemer Kirchhof wird sie in die Erde gesenkt.

Man muß die Alten, nicht die Jungen hören, wenn man sich von der Wirkung, die ihre Stücke auf ihre Zeitgenossen machten, eine Vorstellung bilden will. Man muß beachten, daß einige von diesen Stücken — es waren im Ganzen siebzig — siegreich alle Moderichtungen in der Litteratur überdauernd, sich auf dem Repertoire der deutschen Bühnen erhalten haben bis auf den heutigen Tag und man muß Zeuge des Eindrucks sein, den sie noch immer, auch noch heute, auf ein unbefangenes Publikum ausüben. Es sind die drei Stücke „Dorf und Stadt", „Die Waise von Lowood", „Die Grille". Sie stellen die Blüthe ihres Schaffens dar. Ob Goethe, Shakespeare oder blos die Birch-Pfeiffer — will man sie messen, so hat man eben, wie bei einem Berge, ihre Gipfelpunkte in's Auge zu fassen. Allerdings keines dieser drei Stücke ist ihrer eigenen Phantasie entsprungen, sondern sie hat sie in Stoff und Gestalten fremden Romanen entnommen, womit sie aber gleichzeitig den Beweis gab, daß die auch noch heute oft aufgestellte Behauptung, aus einem Roman lasse sich nimmermehr ein gutes Bühnenwerk formen, nur eine der vielen leeren theoretischen Redensarten ist, und daß es eben blos darauf ankommt, ob die Hand, die solche Umformung unternimmt, die nöthige Fähigkeit, die nöthige Kenntniß, die nöthige Geschicklichkeit dazu besitzt. Die Hand der Birch-Pfeiffer besaß sie. Ein Stück wie die „Waise von Lowood" und „Die Grille" sind dafür Muster. Eine mit der ersten Scene klar und übersichtlich beginnende und sofort in Handlung einsetzende Exposition, die Einführung der ebenfalls sofort mit wenigen, aber festen und deutlichen Strichen gezeichneten Hauptperson, der von Scene zu Scene kräftig fortströmende Fluß der Geschehnisse, verbunden mit der Aufrollung der Charaktere, alle die hundert Geheimnisse eines richtigen Bühnenwerks, die der Zuschauer nur in ihrer Wirkung auf sich spürt, die sich in ihrem eigentlichen Wesen aber nur Demjenigen entschleiern, der selbst als Autor auf die Bretter tritt — alles Dies, eine Musterkarte der gesammten technischen Fertigkeiten ist in diesen Stücken vorhanden.

Damit noch lange nicht genug. Denn der Reiz einer Lorle, einer Fanchon Vivieux, einer Jane Eyre, der von diesen Gestalten auf Millionen Zuschauer ausgegangen ist und der fünfzig Jahre lang die berühmtesten Künstlerinnen angezogen hat, so daß sie ihre Lieblingsrollen wurden — er muß noch eine andere, in ihnen selber liegende Erklärung haben. Es sind Gestalten, die vor Allem den Zuschauer mit unmittelbarem, warmem Mitgefühl erfüllen, im Gegensatze zu so vielen problematischen modernen Bühnengeschöpfen — es sind Wesen der Unschuld, hilfsbedürftig und verlassen, verfolgt von der Welt — weibliche Wesen. Es sind Gestalten, die von allen dramatischen Reizen einer der größten umfließt — der Kontrast. Wie sich aus der kleinen, häßlichen, verprügelten, störrischen, mißtrauischen Jane Eyre von einem Pol zum andern durch die ganze weite Stufenreihe die große, schöne, nun von einem vornehmen Lord geliebte, hingebungsvolle Jungfrau entwickelt, aus dem unbefangenen, heiteren, ländlichen Naturkind Lorle die nun von Erkenntniß durchdrungene, wehgebeugte, städtische Leonore, aus dem armen, seltsam aufgeputzten, verachteten, anscheinend boshaften und gleichfalls wieder häßlichen Irrwisch Fanchon Vivieux die hübsche, stattliche, wohlhabende, liebe, von allen Seiten Ansehen und Dank erntende Fanchon des letzten Akts — solche Wandlung, zumal es meistens eine Wandlung vom Bösen zum Guten ist, hat nicht nur etwas schon an und für sich den unbefangenen Zuschauer Erfreuendes, sondern sie bietet auch der betreffenden Darstellerin Gelegenheit das ganze Register der Gemüthserregungen aufzuziehen, vom tiefsten Schmerz bis zur höchsten Lust, kurz, Alles zu zeigen, was sie kann. Allerdings, auch die Franzosen haben derartige schöne Rollen, die Cameliendame, Phädra, Frou Frou. Nur daß eine deutsche Mutter mit ihren unverheiratheten Töchtern in solche Stücke nicht hineingehen kann. Wohl aber — und immer — darf sie das bei der Birch-Pfeiffer. Auch das ist eins ihrer Verdienste.

Einseitig haben die Beurtheiler der Birch nur immer auf ihre Schwächen hingewiesen, auf ihre Nüchternheit, ja Plattheit, auf die Geschmacklosigkeit, deren sie sich nicht selten schuldig macht, auf ihre oft lückenhaften Motivirungen und andere Fehler in ihren Arbeiten mehr, hervorgerufen durch die begnügsame Sucht nach der bloßen Augenblickswirkung, und begründet dadurch, daß sie, was Andere erst ersannen und erfanden und bedachtsam zu einem sorgfältigen Kunstwerk fertigten, unsanft aus seinen Fugen riß, um es, eingetheilt in Scenen und Akte, in das Prokrustesbett des Bühnenwerks einzustampfen. Aber nicht von dem Standpunkte der Kunst aus, sondern von dem des Handwerks will sie beurtheilt sein — des Handwerks, in dem sie oft Meisterin war.

Darum im Namen der Unzähligen, im Namen unserer Mütter, denen sie das Herz erfreut, im Namen der Vielen, die sich in den bescheidenen Tempeln Thaliens noch heut von ihr zu Lust und Leid bewegen lassen, im Namen all' der Jüngerinnen dramatischer Kunst, denen sie zum Ruhme, dem großen und kleinen, verholfen, im Namen schließlich all' der Bühnenleiter, denen sie nicht selten in den Zeiten der Noth ein helfender Engel gewesen — in all' derer Namen ein freundliches Gedenkblatt heute auf ihr Grab. Der Lorbeer auf deutschen Bühnen ist heute billig geworden und er schmückt manche Unwürdigere, als er die Birch gewesen ist.

Wie schnell werden wir reisen können?

Eine verkehrstechnische Studie zur Reisezeit.
Von Dr. Curt Rudolf Kreusner.

(Nachdruck verboten.)

II. (Schluß.)

Schon heute kann der Führer eines mit Maximalgeschwindigkeit fahrenden Zuges kaum mehr die an ihm mit geisterhafter Eile vorbeihuschenden Signale erkennen, die für das rechtzeitige Bremsen und Anhalten von der höchsten Wichtigkeit sind. Soll daher das Fahren mit 200 Kilometer Geschwindigkeit nicht zu einem Hazardspiel um Tod und Leben werden, so müssen automatische Einrichtungen getroffen werden, welche den Lokomotiv- und Zugführer unabhängig von einer Gesichtswahrnehmung von dem Stand der Strecken- und Einfahrtssignale in Kenntniß setzen.

Der Bahnkörper und das rollende Material selber aber müßten einem totalen Umbau unterzogen werden; ungeheuer schwere Goliathschienen, in Geleisen von mindestens 2 Meter Spurweite angeordnet, auf einem gemauerten Unterbau ruhend, und in Kurven mit einem Radius von nicht unter 1000 Meter verlaufend, würden Wagen von der

---

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.
Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

71. Fortsetzung.

Als Nechludoff die Mauern des Gefängnisses bemerkte, schnürte sich ihm das Herz zusammen, und ängstlich fragte er sich, in welcher Verfassung er die Maslow finden würde; doch noch mehr ängstigte ihn das Geheimniß, das er in ihrer Seele vermuthete, dieses Geheimniß, das das gauze Gefängniß zu erfüllen schien.

Er klingelte am Hauptthor, und als ein Aufseher ihm entgegenkam, bat er um Erlaubniß, die Maslow sprechen zu dürfen. Der Aufseher, der ihn erkannt hatte, ließ ihn sofort eintreten und sagte ihm, die Maslow wäre zum Krankendienst versetzt worden. Nechludoff wandte sich der Krankenabtheilung zu. Dort fand er einen guten, alten Aufseher, der ihn gleich eintreten ließ und ihn selbst nach der Kinderabtheilung führte, der die Maslow zugetheilt war.

Ein junger Assistent, der einen starken Karbolgeruch ausströmte, kam Nechludoff im Korridor entgegen und fragte ihn in strengem Tone nach dem Zweck seines Besuches. Dieser junge Assistent war stets gefällig gegen die Kranken, was ihn fortwährend unangenehmen Erklärungen mit den Gefängnißbeamten und mit seinem Vorgesetzten, dem dirigierenden Arzt, aussetzte. Da er fürchtete, Nechludoff wolle ihn um irgend eine ungesetzliche Gefälligkeit bitten, und weil er vielleicht auch zeigen wollte, daß er bei Niemandem eine Ausnahme machte, so zwang er sich, seine strengste Miene anzunehmen und erklärte:

„Hier sind keine Frauen; hier ist die Kinderabtheilung."

„Ich weiß, doch man hat mir gesagt, es wäre hier eine Gefangene kürzlich als Wärterin angestellt worden."

„Wir haben allerdings zwei Wärterinnen. Welche wollen Sie sprechen?"

„Ich stehe in Beziehung zu einer derselben, einer gewissen Maslow," sagte Nechludoff, „und sie möchte ich sprechen. Ich reise morgen nach St. Petersburg, wo ich mich mit der Annullierung ihres Urtheils zu beschäftigen habe. Dann wäre ich auch glücklich, ihr dies übergeben zu können; es ist nur eine Photographie," fügte er hinzu und zog ein weißes Couvert aus der Tasche.

„Gut, ich werde sie rufen," sagte der Assistent, bereits besänftigt, wandte sich dann zu einer alten Wärterin in weißer Schürze und sagte ihr, sie solle die Maslow kommen lassen.

„Wollen Sie sich nicht setzen? oder wollen Sie sich ins Sprechzimmer begeben?"

„Danke!" versetzte er, die Veränderung in dem Benehmen des Assistenten bemerkend, und fragte ihn, ob er mit der Arbeit der Maslow zufrieden wäre.

„Gewiß! sie arbeitet nicht allzu schlecht, besonders wenn man bedenkt, woher sie kommt," versetzte der Assistenzarzt. „Aber da ist sie ja!"

Die Maslow war thatsächlich eben in Begleitung der alten Wärterin in den großen Korridor getreten. Auch sie trug eine weiße Schürze über ihrem gestreiften Leinenkleid und auf dem Kopfe ein Tuch, das ihre Haare bedeckte. Als sie Nechludoff bemerkte, blieb sie einen Augenblick zögernd stehen, erröthete, zog die Stirn kraus, schlug die Augen zu Boden und trat schnell auf ihn zu. Zuerst wollte sie ihm nicht die Hand geben, reichte sie ihm aber schließlich doch und erröthete noch stärker.

Nechludoff hatte sie seit dem Tage nicht wiedergesehen, da sie sich wegen ihrer Heftigkeit ihm gegenüber entschuldigt; er hoffte, sie in derselben Verfassung wiederzufinden. Doch sie war diesmal in ganz anderer Stimmung, nämlich zurückhaltend, ihm feindlich gesinnt. Er wiederholte ihr, was er eben dem Assistenten gesagt; er reise nach St. Petersburg, habe sie vor seiner Abreise noch einmal sehen wollen und ihr etwas mitgebracht.

„Da nehmen Sie," fuhr er fort; „das habe ich in dem Hause meiner Tanten entdeckt; es ist eine alte Photographie. Vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, sie sich wieder anzusehen. Da nehmen Sie sie!"

Sie zog ihre schwarzen Augenbrauen in die Höhe, und ihre etwas schielenden Augen hefteten sich überrascht auf Nechludoff, als wenn sie fragen wollte: „Warum giebt er mir das?" Dann nahm sie, ohne ein Wort zu sprechen, das Couvert und verbarg es unter ihre Schürze.

„Ich habe auch Ihre Tante im Dorfe gesehen," fügte Nechludoff hinzu.

„So!" versetzte sie gleichgiltig.

„Und wie fühlen Sie sich hier?"

„Sehr gut; ich habe mich nicht zu beklagen!"

„Die Arbeit ist nicht zu schwer?"

„Ach nein, nicht allzu sehr; ich bin noch nicht daran gewöhnt, das ist alles!"

„Es ist also noch immer besser, nicht wahr, als Ihr Leben da drüben?"

„Wie meinen Sie das, da drüben?" rief sie, und eine Blutwelle überströmte ihre Wangen.

„Ich meine da drüben im Gefängniß! beeilte sich Nechludoff hinzuzufügen.

„Warum ist das besser?"

„Ich denke mir, die Leute sind hier besser. Da drüben sind es doch nicht dieselben Leute!"

„Auch da drüben giebt es viele brave Leute!" versetzte sie trocken.

„Uebrigens habe ich mich auch mit dem Falle der Mentschoffs beschäftigt! Ich habe die Hoffnung, man wird sie freilassen."

„Das walte Gott! sie ist eine so merkwürdige alte Frau," sagte sie und wiederholte ihre Erklärung der alten Gefangenen, während ein leises Lächeln über ihr Gesicht huschte.

„Ich hoffe auch, daß Ihre Sache bald in St. Petersburg untersucht und das Urtheil kassiert werden wird!"

„Das ist mir jetzt gleichgültig, ob es kassiert wird oder nicht!"

„Warum sagen Sie „jetzt"?"

„Ach, ich meine nur so!" versetzte sie, und er glaubte, in ihren Augen eine Frage zu lesen.

Nechludoff bildete sich ein, sie wolle wissen, ob er noch in seinen Entschlüssen beharre oder ob er sich in den Korb gefunden, den sie ihm gegeben hatte.

„Warum Ihnen das gleich ist," sagte er, weiß ich nicht; doch was mich anbetrifft, so wird es an dem, was ich zu thun gedenke, nichts ändern. Was auch kommen mag, ich werde stets bereit sein, mein Versprechen zu halten!"

Sie richtete von Neuem ihre schielenden schwarzen Augen auf ihn, und unwillkürlich zeichnete sich eine tiefe Freude darin ab, die aber nur ihre Augen ausdrückten, denn sie sagte:

„Sie verlieren Ihre Zeit, wenn Sie so zu mir sprechen!"

„Ich spreche so zu Ihnen, damit Sie wissen, woran Sie sind."

„Was gesagt ist, ist gesagt; ich werde nichts mehr hinzufügen," erklärte sie mit mühsamer Stimme.

In diesem Augenblick ließ sich im Nebenzimmer ein Geräusch vernehmen, dem ein Kinderschrei folgte.

„Man ruft mich," sagte die Maslow und blickte sich unruhig um.

„Nun denn, Adieu!"

Sie that, als sähe sie nicht, daß er ihr die Hand reichte und entfloh, ohne sich umzuwenden, indem sie die tiefe Freude niederzuzwingen versuchte, die ihr Herz erfüllte.

„Was geht in ihr vor? Was denkt sie? Was fühlt sie? Will sie mich nur auf die Probe stellen? Oder kann sie mir wirklich nicht verzeihen? Kann sie mir nicht sagen, was sie denkt und fühlt, oder will sie es nicht? Ist sie mir günstiger oder ungünstiger gesinnt, als beim letzten Mal?" fragte Nechludoff und bemühte sich vergeblich, diese Fragen zu beantworten. Nur eins erschien ihm klar, daß eine große Veränderung in ihr vorging und daß er durch diese Veränderung ihr und dem, in dessen Namen er gehandelt, nähertrat. Und der Gedanke an diese Annäherung erfüllte ihn mit zarter Wonne.

(Fortsetzung folgt.)

doppelten Länge und Breite, also dem vierfachen Rauminhalt wie bisher, tragen, deren Schwerpunkt möglichst tief zu liegen käme. Denn daß ein Zug, der unter den heutigen Verhältnissen das 200-Kilometertempo fahren wollte, vermöge der Centrifugalkraft an der nächsten Krümmung aus den Schienen fliegen würde, ist sonnenklar. Die Konstruktion geeigneter Zugsmaschinen ist dann das am leichtesten zu lösende Problem. Geschwindigkeiten bis zu 160 Kilometer pro Stunde sind schon von unseren bisherigen Schnellzugslokomotiven bei Versuchsfahrten erreicht worden, ohne daß man trotz des Springens der Dampflokomotive von einem besonderen damit verbunderen Risiko hätte sprechen können; die elektrische Lokomotive hat aber gegenüber ihrer älteren Kollegin den Vortheil unvergleichlich ruhigen Ganges voraus, der sehr viel höhere Geschwindigkeiten gestattet. Unentschieden ist bisher nur noch die Frage, ob man den elektrischen Strom mittelst einer im Zug mitgeschleppten Dampfmaschine erzeugen oder von Außen den Motoren mittelst Kontaktschiene zuführen soll. Ob Letzteres auch bei großen Geschwindigkeiten in genügend zuverlässiger Weise möglich ist, davon hängt die Zukunft der Personenbeförderung auf den Eisenbahnen ab. Epochemachend ist darum der Versuch, den jetzt die preußische Regierung auf der Wannseebahn bei Berlin macht, große Eisenbahnzüge durch Elektricität zu treiben. Glückt derselbe, so werden wir wahrscheinlich in einigen Jahren zwischen den größten Verkehrscentren Deutschlands elektrische Züge haben, gegenüber welchen unsere jetzigen Schnellzüge langsame Bummler sind. Neun Zehntel aller Eisenbahnlinien werden freilich der Wohlthaten dieses Schnellverkehrs in absehbarer Zukunft nicht theilhaftig werden. Denn nur auf Wegen des allerdichtesten Verkehrs ist an eine Rentabilität dieses ganz neuen und recht kostspieligen Eisenbahnbetriebes zu denken. Auf den anderen Bahnen wird aber eine ebenso tief ergreifende Aenderung Platz greifen. Statt täglich 3 oder 4 Züge in jeder Richtung, wie es auf den meisten Nebenbahnen der Fall ist, wird man mindestens stündlich je einen oder zwei Wagen laufen lassen können. Denn wo man nicht lange Strecken zu durcheilen hat, kommt es heute und in Zukunft nicht so sehr auf Schnelligkeit an, sondern vielmehr darauf, daß man nicht 5 oder 6 Stunden auf den nächsten Anschluß zu warten hat.

Die Fortschritte auf dem Gebiete des Verkehrswesens vollziehen sich zwar langsam, aber doch unaufhaltsam und die Anfänge des XX. Jahrhunderts sind dazu berufen, den Reiseverkehr in dem gedachten Sinne umzugestalten.

Vermischtes.

Berlin, 22. Juni. Infolge des gestern veröffentlichten Signalements ist gestern Abend in Eberswalde der Arbeiter Krüger als muthmaßlicher Mörder des zwischen Werneuchen und Wesendahl ermordet aufgefundenen Maurers Thiede verhaftet worden. Der Verhaftete hatte auf den Namen Karl Schmidt lautende Papiere bei sich; bei ihm wurde das Fahrrad und die Uhr des Ermordeten vorgefunden. — Weiterhin wird abermals über ein furchtbares Familiendrama berichtet: Die Ehefrau des Klempners Sokloweck hat nach einem Streit mit ihrem Manne am Freitag früh ihre vier Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu 6 Jahren getödtet, indem sie sie aus dem Fenster des vierten Stocks auf den Hof hinabwarf, und dann sich selbst durch einen Sturz aus dem Fenster umzubringen versuchte und gefährlich verletzte. Die Veranlassung zu der Katastrophe liegt weniger in grenzenloser Noth und Verzweiflung, sondern mehr in augenblicklich aufwallender Leidenschaft, wenn auch der Rückgang der wirthschaftlichen Verhältnisse dabei eine Rolle spielt. Die ungünstige Lage gab häufig Anlaß zu Verstimmungen. Im Jähzorn ließ sich S. dann wohl dazu hinreißen, sich an seiner Frau thätlich zu vergreifen. Später that es ihm wieder leid, und jedes Mal strebte er bald eine Versöhnung an. Am Freitag war nun der Geburtstag der Mutter der Frau, und Letztere hatte einen Blumentopf gekauft. S. wollte von der Pelargonie einen Ableger nehmen, während seine Frau fürchtete, daß die Blume darunter zu Grunde gehen könnte. Es gab Streit, der unter der Nachwirkung einer Verstimmung vom Abend vorher besonders heftig wurde. Der Jähzorn verleitete S., seine Frau zu ohrfeigen. Dann ging S. zur Arbeit, und bald darauf vollführte die Frau die That. Zuerst warf sie die drei älteren Kinder zum Fenster hinaus. Starr vor Entsetzen blickten die Hausgenossen noch auf die mit zerbrochenen Gliedmaßen darliegenden Kinder, als diesen auch schon die Mutter mit dem jüngsten Kinde nachgesprungen kam. Die Kinder starben auf der Stelle. Die Mutter lebte noch und wurde bewußtlos mit einer Tragbahre nach dem Krankenhause gebracht. Als sie hier einen Augenblick zur Besinnung kam, flehte sie laut Jesus Christus um Hilfe an. Sie hat schwere Verletzungen am Kopfe, komplicirte Brüche des rechten Armes und schwere innere Verletzungen. Der Mann ist trostlos.

(Versteigerung von Napoleon-Reliquien.) Aus London wird geschrieben: Am Montag, am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, kamen bei Messrs. Sotheby zwei Napoleon-Reliquien zur Versteigerung. Die erste war eine vergoldete silberne Schnupftabaksdose mit einem getriebenen Kranz aus Weinblättern und Trauben. Der Deckel zeigt im Innern folgende Inschrift: „Dem Archidiakonus Arnott, Stabsarzt im 20. Infanterieregiment, von Napoleon Bonaparte auf seinem Todtenbette in St. Helena 1821 geschenkt". Auf einem kleinen Feld des Deckels hat Napoleon selbst ein „N" eingekratzt, bevor er dem Arzt die Dose eingehändigt hatte. Dr. Arnott behielt dieselbe bis zu seinem Tode, und viele Jahre blieb sie auch noch in seiner Familie. Die Dose wurde für 2800 M. verkauft. Eine Locke von Napoleons Haar, deren Echtheit durch ein Zeugniß bestätigt wird, brachte 450 M. — Unter Anderem wurde dann noch eine Stradivarius-Geige, die von Josef Joachim und Mme. Norman Neruda gespielt worden ist, für 12000 M. verkauft.

Virtuosen-Honorare. Wenn man amerikanischen Blättern glauben darf, so hat der bekannte Pianist Paderewski auf seiner amerikanischen Reise außerordentlich große materielle Erfolge erzielt. Sein Geschäftsführer hat einen Check von 171 981 Doll. bei der Bank der „Manhattan Company" in Newyork für ihn hinterlegt; das ist aber nur ein Theil seiner Einnahmen während der letzten Saison in Amerika. Kurze Zeit vorher wurde ein anderer Check von 23 000 Doll. für ihn eingezahlt, so daß er ungefähr 800 000 M. in sechs Monaten eingenommen hat. In Chicago beliefen sich seine Einnahmen für ein Concert auf 7380 Doll., sowohl die größte jemals für ein Klavier-Concert erzielte Summe, wie auch das Höchste, das je ein einzelner Concertgeber in einem einzigen Concert eingenommen hat.

Polizeilicher Schutz den Chinesen. Unter dieser Spitzmarke berichtet eine Berliner Korrespondenz: In der Nähe des Gebäudes der chinesischen Gesandtschaft am Königsplatz in Berlin, kann man seit einigen Tagen mehrere Kriminalschutzleute beobachten. Wie wir erfahren, hat es damit folgende Bewandtniß. Bei der genannten Gesandschaft lief Anfangs dieser Woche ein anonymer Drohbrief ein. Der Schreiber desselben ermahnte die Gesandtschaft, bald die Beilegung der Zwistigkeiten im Heimathslande zu veranlassen, da sonst die in Berlin lebenden Chinesen 2c. 2c.! Das Schreiben wurde unverzüglich dem zuständigen Polizei-Kommando zugesandt, und die Folge war die Kommandirung von Kriminalschutzleuten zur Bewachung des Gesandtschaftgebäudes. Des Weiteren wurde angeordnet, daß die uniformirten Schutzleute die sich auf den Straßen bewegenden Chinesen im Auge zu behalten haben, um erforderlichen Falles sofort eingreifen zu können. Obgleich es sich mit dem Schreiben um einen geschmacklosen Scherz zu handeln scheint, so ist doch die Umsicht unserer Sicherheitsbehörde sehr lobenswerth. Den hiesigen Chinesen wird wohl Niemand etwas zu Leide thun.

Folgendes heitere Geschichtchen wird aus Kammin mitgetheilt: Zwei Seelen und ein Gedanke — zwei Mädchen und ein Schatz. Klementine und Franziska waren von Kindheit an recht gute Freundinnen gewesen. Sie drückten in der Dorfschule viele Jahre lang ein und dieselbe Schulbank, lernten Beide nothdürftig so viel, daß sie ihre Namen schreiben konnten — hatten Beide mit 16 Jahren einen Schatz! Wie geschrieben, so gemeint, einen Schatz für beide Mädchen! Franneck, so hieß der Bursche, fand hierbei gar nichts Schlimmes, im Gegentheil, er fand es ganz nett, zwei so nette Druwäppelchen poussiren zu dürfen. Am Mittwoch traf er sich mit Klementine, am Sonnabend mit Franziska, das ging ja ganz gut eine ziemliche Weile, — mit einem Male aber klappte das wackliche Glückshäuschen zusammen. Nämlich, weil Klementine am Mittwoch keine Zeit gehabt hatte, suchte sie hren Franneck einst am Sonnabend auf, — sie fand ihn auch, leider aber nicht allein, sondern zu zärtlichem Kuß vereint mit Franziska! „Wat iß dit? Du lättst Di von min Brutmann affpusse?" schnob Fränzchen. „Von Din Brutmann! Die rappelt dat woll? Willw' man uns' Fründschaft nich up sowat äwernähme, — dit iß min Brutmann, unn up Pfingste iß Hochtid!" — „Nee', dat iß min Brutmann, unn up Johann iß Hochtid! Na, Du dämlich Franneck, denn sägg ehr doch Bescheid", wüthete Klementine. „Ja, sto nich aßn' Oop, sägg doch, wer hätt denn nu Recht," zischte Franziska. — Franneck aber, dieser dörfliche Don Juan kraute sich hinter den Ohren und meinte dann mit einem unschuldigen Gesicht: „Ja Kinner, daß iß so, daß iß ok so, aber so aß dat iß, hewwt Ji eigentlich all beid recht!" — — „Wat, häst Du nich all Middwoch seggt, ick wehr Din leiw Brut?" wetterleuchtete Klementine. „Unn sägst Du mi nich all Sünnawend, ick wehr Din leiw Zuckerschnutke?" wetterte Franziska. „Johle, do häww Ji wedder beid recht, aber ich dacht' mi dorbi nüscht!" — — Erst waren die beiden Doppelbräute sprachlos, dann sahen sie sich beide in die Augen: „Will'w? „Joh, äwer düchtig!" Und herunter waren die Holzpantoffeln von den zarten Füßchen und dann hagelte etwas auf den Franneck hernieder, daß dieser glaubte „Pfingste und Johann" wären nun auf einen Tag zusammengefallen. Wäre er in seiner Todesangst nicht mitten in den nahen Dorfteich gelaufen, es wäre ihm noch schlimmer ergangen! „So, dei Affkäuhling iß Di ok noch 'sund!" riefen die Beiden und gingen dann Arm in Arm „ab durch die Mitte". Das Opfer dieses Dramas aber kam spät Abends zum klugen Schäfer und ließ sich verkleben und verkleistern. „Süh, sowat ist mi noch nicht vörkamen," meinte der „kluge Mann", „Dien Mul ist ganz scheif, Du sühst jo grod so ut, aß'n Flunner, dei all drei Wäkke in'n Rook hange hät."

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Freitag, den 22. Juni 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 612 Gr. 106 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito $92^1/_2$—99 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,10—$4,22^1/_2$ M. bez.
Roggen- 4,75—4,90 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 22. Juni 1900.

Weizen 136—154 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 132—144 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 120—130 Mk. — Braugerste nom. b. 135 Mk., feinste, über Notiz.

Hafer 130—135 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Oeffentl. Verdingung.

Am Dienstag, d. 3. Juli cr.,
Vormittags 9 Uhr
sollen im Geschäftszimmer 8 des Fortifikations-Dienstgebäudes
rund 1600 Stück eiserne Zaunständer
in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
Die Bedingungen liegen in vorbezeichnetem Geschäftszimmer aus u. können daselbst von 8 bis 12 u. 3 bis 6½ Uhr eingesehen werden.
Dieselben sind vor Abgabe der Angebote durch Unterschrift anzuerkennen.
Unternehmer, welche für die Fortifikation Arbeiten bezw. Lieferungen noch nicht ausgeführt haben, haben die in den Bedingungen verlangten Ausweise rechtzeitig beizubringen.

Königliche Fortifikation.

Mittwoch, den 27. Juni 1900

Gr. Auction

Wegen Geschäfts-Aufgabe werden die **ganze Ladeneinrichtung** wie: **Repositorium, Tombänke, Tische, Stühle, diverse echte Weine, verschiedene Bettstellen u. A.**
von 9 Uhr Vormittags verauctionirt.
Thorn, Brombergerstraße 86.
Joh. Luedtke.

Am Dienstag, 26. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr
werde ich vor meiner Wohnung
2 Britschken, 2 leichte Arbeitswagen, Ackergeräthe, Geschirre, (Sielen und Reitzeug) Häckselmaschine, Wäscherolle, Decimalwaage, 2 Schlitten u. verschiedene Wirthschaftssachen
meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
Hardt, Förster,
Forsthaus Barbarken bei Schönwalde.

Konkurswaaren-Ausverkauf.

Die Bestände der **E. Tomicki**'schen **Konkursmasse, Thorn,** Graudenzerstraße 23. bestehend aus
landwirthschaftlichen Maschinen, Pflügen, Eggen, Roßwerken, und Dreschkasten u. s. w.
werden billig ausverkauft.
Thorn, im Juni 1900.
Max Pünchera, Verwalter.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau der Knabenmittelschule hierselbst erforderliche
1) **Lieferung von Belagplatten und Verlegen derselben,**
2) **Lieferung von Bänken, Podien, Schränken pp.**
sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.
Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 30. d. Mts.,
und zwar
für die Belagplatten Vormittags 10½ Uhr,
für die Schränke, Bänke, Podien pp. 11 Uhr
im Stadtbauamte anberaumt.
Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
Thorn, den 23. Juni 1900.
Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 14. bis einschl. 22. Juni 1900
sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Maurergesellen Adalbert Bednarski. 2. Tochter dem Eigenthümer Franz Paczkowski. 3. Sohn dem Schiffsgehilfen Johann Macierzynski. 4. Sohn dem Arbeiter Vincent Kuczawski. 5. Sohn dem Arbeiter Michael Wölke. 6. Sohn dem geprüften Locomotivheizer Hermann Migowski. 7. u. 8. Söhne dem Optiker Max Warth (Zwillige) 9. Sohn dem Musiker Oswald Jahn. 10. Sohn dem Feldwebel im Inf.-Regt. 61 Max Brauer. 11. Tochter dem Töpfergesellen Gustav Alten. 12. Tochter dem Krahnwärter Hermann Krüger. 13. Tocht. dem Maurergesellen Joseph Arendt.

Sterbefälle.

1. Uhrmacherwittwe Anna Nax, 87 J. 2. Eigenthümer Johann Schipper aus Mocker, 60 J. 3. Maria Lasarewicz, 7 Tg. 4. Brunislaw Wojinowski, 2¾ Mon. 5. Arb. Friedrich Hübner aus Mocker, 50 J. 6. Arb. Joseph Kalinowski aus Schönwalde, 19 J. 7. Franziska Brischkowski, 1¾ Mon. 8 Bäckermeisterwittwe Pauline Glogau, 84 J. 9. Martha Duszek, 1¼ J. 10. Knabe Warth (ohne Vornahmen) 10 Min. 11. Bäckergeselle Julius Schulz, 54 J. 12. Stanislawa Kaczynski, 1⅓ Mon. 13. Besitzer und Schmiedemeister Rudolph Janke aus Unislaw, 55 J.

Aufgebote.

1. Sergeant-Hornist im Pionier-Bat. 2 Christian Pape u. Minna Paetsch. 2. Sergeant im Ulan-Regt. von Schmidt Ernst Schulz u. Rose Leulleik. 3. Kaufmann Joseph Burchot (al. Burkat)-Podgorz u. Friederike Brede. 4. Tapezierer u. Dekorateur Emil Bindseil-Neuthen u. Clara Sternberg geb. Cohn. 5. Maurergeselle Martin Zurawski u. Rosalie Miarka beide Mocker. 6. Kaufmann Jacob Hirsch u. Selma Jacoby-Landsberg Ostpr. 7. Arbeiter Carl Jabs u. Emilie Wegner.

Eheschließungen.

1. Klempnermeister u. Installateur Robert Boesch mit Eleonore Donislawski.

---

1 Wohn. v. 4 Z., Zub., Wasserl. (Pferdest.) v. 1. Oktbr. z. v. **Culmer Chaussee 30**

Das Ausstattungs-Magazin für

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von

K. Schall

Thorn, Schillerstrasse. Tapezierer **Thorn, Schillerstrasse.**

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen — Teppiche und Portièren.





Adolph Leetz, Thorn,

Seifen- und Lichte-Fabrik.

Aromatische

Terpentin-Wachskern-Seife

ist die
sparsamste und **beste**

Haushaltungsseife.



Eing. W. 38 237.

Keine Hausfrau sollte es daher versäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizirte aromatische **Terpentin-Wachskernseife** die beste und billigste ist.
Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Waarenzeichen **„Copernicus"**, ist in allen Kolonialwaaren-Handlungen sowie in meinem Detail-Geschäft Altstädtischer Markt 36 erhältlich.

Adolph Leetz.

J. Moses, Bromberg,

Gammstrasse No. 18.

Bestsortirtes Röhrenlager.

Schmiedeeis. und gußeis. Leitungen, Locomobil-Kessel-, Bohr-, Brunnenrohre, verzinkte Röhren, Bleiröhren, Verbindungsstücke, Wasserleitungs-Artikel, Reservoirs, Krähne, Flügelpumpen.

Träger aller Normalprofile.

Bauschienen, Wellblech, Fenster.

Feldbahnschienen, Lowren und alle Ersatztheile.

Wir vergüten bis auf Weiteres für Depositengelder
3½ % mit 1tägiger Kündigung
4 % „ 1monatlicher „
4½ % „ 3monatlicher „

Norddeutsche Creditanstalt.

Filiale Thorn.

Einladung zum Abonnement
auf die

MÜNCHNER

„Jugend"

Illustrierte Wochenschrift für
KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.
Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der „Jugend"
(G. Hirth's Verlag)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.
In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Sicheregute Brodstelle.

Wegen Heirath der Inhab. ist ein **fabrikmäßiges Gewerbe** für 6000 Mk. in Baar, von sofort zu verkaufen. **Monatliche Einnahme 800 bis 1000 Mark.**
Offerten an die Expedition d. Zeitung bitte zu richten unter **H. M.**

Mein Haus

und Scheune mit 8 Morgen Land ist zu verkaufen in **Neu-Weißhof.**
August Farchmin, Grünhof b. Thorn.

Bäckerei

von sofort zu vermieth. eventl. das Haus zu verkaufen. **R. Thomas,** **Junkerstraße 2.**

LOOSE

zur **Bromberger Pferde-Lotterie,** Ziehung 4. Juli 1900, Loos à **1,10**
zur **II. Westpreußischen Pferde-Verloosung,** Ziehung 12. Juli, Loos à **1,10 Mk.**
sind zu haben in der

Expedition der Thorner Zeitung.

---

1 frdl. möbl. Vorderzimmer, Hochp., ist v. sof. billig zu verm. Klosterstr. 20.

Warnung

vor dem **Ankauf** und **Verkauf** von eisernen Sprengstücken und Metallen von Geschossen. Laut Vereinbarung mit der Kgl. Schießplatzverwaltung in Thorn gehört uns sämmtliche verschossene Munition daselbst. Daher muß das gefundene Material — Eisen und Metalle — nur unserem Verwalter Herrn Richard Matzdorf abgeliefert werden.
Zuwiderhandlungen werden als Hehlerei oder Diebstahl von uns strengstens verfolgt.

Cohn & Borchardt,
Berlin, Mühlenstr. 14,
Platz 14.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
THORN, Katharinenstrasse 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. **M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.**

Edle Harzer Kanarienvögel
Hohl- u. Bogenroller, vers. geg. Nachn. von 8—20 Mk. Prospekte gratis.
W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427

Empfehle mich den geehrten Herrschaften als

Plätterin

in und außer dem Hause.
Lina Daene, Mellinstr. 98.

---

1 geübte Plätterin u. 1 Lehrmädchen
können sich melden bei
Frau **Jagelska, Grabenstr. 10.**

Lehrmädchen
für die Kurzwaaren-Abtheilung bei 10 M. monatlicher Vergütigung sucht
Kaufhaus M. S. Leiser.

Araberstraße 4

ist die II. Etage, 4 Zimmer, Küche 2c. vom 1. Oktober zu vermiethen.
Konrad Schwartz.

In meinem Hause **Seglerstr. 28** ist ein

Laden

mit daranstoßendem großen Zimmer nebst Kellergeschoß, zum Arbeitszimmer oder Lager sich eignend, vom 1. Oktober zu vermiethen. **S. Rawitzki.**

Mehrere kl. Wohnungen

von sofort zu vermiethen. **Bäckerstraße 29.**

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 22./6. Mark	vom 12. 6. Mark.
Weizengries Nr. 1	14,80	14,60
do. „ 2	13,80	13.60
Kaiserauszugmehl	15,—	14,80
Weizenmehl 000	14,—	13,80
do. 00 weiß Band	11,60	11,40
do. 00 gelb Band	11,40	11,20
do. 0	8,20	8,—
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	12,20	12,—
do. 0/I	11,40	11,20
do. I	10,80	10,60
do. II	8,—	7,80
Commis-Mehl	10,-	9,80
Roggen-Schrot	9.20	9,—
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	14,20	14,—
do. „ 2	12,70	12,50
do. „ 3	11,70	11,50
do. „ 4	10,70	10,50
do. „ 5	10,20	10,—
do. „ 6	9,70	9,50
do. grobe	9,70	9,50
Gersten-Grütze Nr. 1	10,50	10,30
do. „ 2	10,—	9,80
do. „ 3	9,70	9.50
Gersten-Kochmehl	7,20	7,—
do.	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Buchweizengries	17,—	17,—
Buchweizengrütze I	16,—	16 —
do. II	15.50	15,50

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag, Trinitatis, 24. Juni 1900.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das Knaben-Rettungs- und Bruderhaus zu Neinstedt.

Neustädt. evang. Kirche.
Morgens: Kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Endemann.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Evang. Gemeinde zu Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
(Kirchenvisitation.)
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Traubibelfonds.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.